

Kinderschutz: Mehr Ressourcen, Vernetzung und klare Zuständigkeiten gefordert!

Forderungen der Kinderliga zum 100. Geburtstag von Kinderschutz-Pionier Hans Czermak

Wien, 16.7.2013 - Am 18. Juli 2013 wäre der Kinderarzt Hans Czermak 100 Jahre alt geworden. Dem 1989 verstorbenen Vorkämpfer und Wegbereiter des Kinderschutzes in Österreich ist es u.a. zu verdanken, dass physische und psychische Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen seit mehr als 20 Jahren in Österreich gesetzlich verboten ist. Allerdings wissen nur rund ein Drittel aller Erwachsenen in Österreich von diesem Gewaltverbotsgesetz. **Die Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit (Kinderliga) fordert daher von der neuen Regierung intensive Aufklärung und Bewusstmachung des Verbots von Gewalt gegen Kinder.**

Diverse Studien zeigen, dass Kinder und Jugendliche weiterhin in hohem Ausmaß Vernachlässigung, körperlicher und sexueller Gewalt oder auch psychischer Gewalt wie Demütigungen, Beschimpfungen, Anschweigen oder Liebesentzug ausgesetzt sind. Kinderschutz ist demnach auch in Österreich noch immer ein wichtiges Thema, sowohl gesellschaftspolitisch, als auch innerhalb der Familien. **Die Kinderliga fordert von der neuen Regierung eine bessere Kooperation der befassen Stellen - von Justiz bis Kinderschutzzentren - und eine klare politische Zuständigkeit für Kinder und Jugendliche.**

➤ **Kinderschutz in Österreich: Aufklärung und Bewusstmachung dringend notwendig**

„Kinderschutz-Pionier“ Hans Czermak, der am 18. Juli 2013 seinen 100. Geburtstag feiern würde, hat bereits vor 30 Jahren eine der Ebenen struktureller Gewalt an Kindern aufgezeigt. Als Kinderarzt hat er die verheerende Wirkung einer körperlich strafenden oder demütigenden Erziehung erkannt. Durch sein Engagement hat er ein zumindest formales gesellschaftliches Umdenken und die Verabschiedung der Gewaltverbotsgesetze erreicht.

Seine Arbeit hat das Verhalten der Österreicher zweifellos beeinflusst. Die Gewaltprävalenz sinkt langsam aber stetig.ⁱ Trotzdem geben auch heute noch **55% der 16- bis 20-jährigen jungen Männer und Frauen an, körperliche Gewalt in ihrer Kindheit und Jugend erlebt** zu haben. Auch heute noch bekennen sich **50% der Eltern** dazu, „leichte“ Formen der Gewalt (»leichte Ohrfeige«) als **Erziehungsmaßnahmen** anzuwenden, **16% bekennen sich zu »schweren“ Körperstrafen** (»den Po versohlen« oder mit Gegenständen schlagen). **Nur 30% der Eltern ist das Gewaltverbot in der Erziehung überhaupt bekannt!**ⁱⁱ Psychische Gewalt wie Demütigung, Beschimpfung, Ängstigen oder Liebesentzug ist noch weitaus häufiger, aber nur sehr schwer in Zahlen zu messen. Kinder brauchen ebenso wie Nahrung und Luft auch Liebe und Geborgenheit, um überleben zu können. Sowohl Bedrohung wie etwa durch Gewalterziehung, als auch fehlende Sicherheit oder mangelnde Fürsorge erzeugen in einem kleinen Kind tiefe Angst und enormen existentiellen Stress. Dieser Stress hinterlässt seine Spuren in dem noch unreifen und daher allen positiven wie negativen Erfahrungen gegenüber völlig offenem Gehirn. Dieses reagiert später dann oft reflexartig überschießend auf alltägliche Belastungen. Das Gehirn strukturiert sich entlang seiner gemachten Erfahrungen. Sowohl Misshandlungen als auch unsichere Bindung oder Vernachlässigung hinterlassen tiefe neuro-psychologische Narben in unserem Steuerungsorgan. Diese Narben beeinträchtigen die weitere Stressregulation und Persönlichkeitsentwicklung und sind für Fehlentwicklungen und viele spätere psychischen wie körperlichen Erkrankungen verantwortlich.

Es ist davon auszugehen, dass ca. 600.000 Kinder und Jugendliche in Österreich aktuell mit **alltäglicher Gewalterfahrung** groß werden. *„Diese Zahlen sind für mich erschreckend, weil sie ein Ausdruck für die stille Akzeptanz der Politik für den Status Quo sind“*, zeigt sich Klaus Vavrik, Präsident der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit (Kinderliga) betroffen. Österreich war 1989 eines der ersten Länder, das ein Gewaltverbot in der Erziehung gesetzlich verankert hat. Es wurde jedoch zu wenig für die Bewusstseinsbildung getan, um dies auch in der Gesellschaft und im alltäglichen Leben der Menschen zu verankern. Was mit Bewusstmachung und Aufklärung erreicht werden kann, zeigen die Zahlen in Schweden. In Schweden geben knapp 90% der befragten Eltern (vgl. Österreich rund 30%) an, von dem dort geltenden Körperstrafenverbot gehört zu haben. In Schweden liegt die Gewaltrate in der Kindererziehung bei einem Viertel von jener in Österreich (14% „leichte“, 4% „schwere“ Körperstrafen). **Schweden hat, im Gegensatz zu Österreich, über lange Zeit eine intensive Aufklärungskampagne betrieben, die dazu beigetragen hat, die Gewaltrate in der Kindererziehung zu senken.** *„Es braucht deutlich mehr Bewusstseinsbildung, Aufklärungs- und Informationsarbeit und ein deutlicheres gesellschaftliches Bekenntnis, dass erzieherische Gewalt ein Unrecht gegenüber Kindern und Jugendlichen ist und tatsächlich eine Gesetzesverletzung darstellt“*, fordert daher Vavrik und fügt hinzu: *„Es ist nicht nachvollziehbar, dass Millionen von Euro für allgemeine Kinder- und Verkehrssicherheitskampagnen ausgegeben werden, aber kein Geld für Bewusstseinsbildung zum Kinderschutz vorhanden ist! Da wünsche ich mir von der neuen Regierung ein Umdenken und biete auch gerne unser in der Liga gebündeltes Fachwissen an.“* **Die Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit (Kinderliga) fordert daher von der neuen Regierung intensive Aufklärung und Bewusstmachung des Verbots von Gewalt gegen Kinder.**

- **Es braucht eine eindeutige politische Zuständigkeit für Kinder und Jugendliche und eine verbesserte Kooperation der beteiligten Stellen**

98 Prozent aller Kinder werden physisch und psychisch gesund geboren. Ein paar Jahre später ist aber ein hoher Prozentsatz von Kindern mehr oder weniger psychisch belastet, im Sozialverhalten schwierig oder behandlungsbedürftig.

Schäden durch Traumafolgen sind häufig ein ganzes Leben lang wirksam und beeinträchtigen die Lebensqualität enorm. Betroffene Menschen leiden an Selbstwertstörungen, können sich oft nur schwer vertrauensvoll auf andere einlassen und Belastungen des Lebens schwerer ertragen und haben Schwierigkeiten ihren beruflichen oder privat-familiären Weg zu finden. *„Ein Jugendlicher, der mit 15 Jahren in keine sinnvolle Berufsausbildung findet, braucht im Laufe seines Lebens von der Gesellschaft in etwa 2,2 Mio. Euro an Unterstützung. Das bedeutet, neben all den humanitären Aspekten gibt es auch handfeste ökonomische Gründe, weshalb Prävention im Bereich des Kinderschutzes ein höchst wichtiger Ansatz ist“*, macht Vavrik bewusst. *„Sowohl **Präventions- als auch Interventionsmaßnahmen gehören besser gebündelt.** In Österreich sind die Themen, die Kinder und Jugendliche und insbesondere den Kinderschutz betreffen, auf viele unterschiedliche Stellen und verschiedene Ministerien aufgeteilt. Wer fühlt sich also wirklich zuständig für sie?“* **Die Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit fordert von der neuen Regierung eine verbindliche Kooperationsplattform aller im Kinderschutz beteiligter Organisationen und Institutionen und eine klare politische Zuständigkeit für Anliegen von Kindern und Jugendlichen.**

Mehr Informationen:

www.kinderjugendgesundheit.at

www.facebook.com/kinderliga

Weiterführende Links (Studien):

http://www.kinderjugendgesundheit.at/uploads/Gewaltverbot_in_OE_2010.pdf

http://www.kinderjugendgesundheit.at/uploads/Kinder_Praevalenzstudie.pdf

http://www.kinderjugendgesundheit.at/uploads/gewaltpraevalenz_12122011.pdf

http://www.kinderjugendgesundheit.at/uploads/Child_wellbeing_in_rich_countrie_UNICEF.pdf

http://www.kinderjugendgesundheit.at/uploads/Grafik_Rangliste_UNICEF_2010.pdf

Jahresbericht der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit (Kinderliga) zum Thema „Kinderschutz“:

http://www.kinderjugendgesundheit.at/uploads/LIGA_Jahresbericht13_72dpi.pdf

Rückfragehinweis:

Verena Bittner-Czettl

0650/7101373

presse@kinderjugendgesundheit.at

ⁱ Quelle: „Familie –kein Platz für Gewalt!(?) 20 Jahre gesetzliches Gewaltverbot in Österreich“, BMWFJ. Elektronisch verfügbar und auf www.kinderjugendgesundheit.at

ⁱⁱ Quelle: „Kindheitsgewalterfahrungen. Formen und Ausmaß“, O. Kapella, Österreichische Prävalenzstudie 2011